Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 33

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und habe mit Staunen erblickt,
Daß in dem Lande der Gleichheit
Sich eines für alle nicht schickt.

Der eine darf räsonieren,
Und schmähen so viel er will,
Dem andern, wenn er erwidert,
Ruft unverschämt man „Still".

Denn es dürfen schneid'ge Herren
Von andern sprechen schlecht,
Das Schmähen und Räsonieren
Ist ihr angestammtes Recht.

Das Hôtel der Prinzessin.

Die Prinzessin Alexandra zu Ysenburg macht öffentlich bekannt, daß sie das „Hotel du Lac", Bade- und Kuranstalt in Uttwil käuflich übernommen habe. Wie wir hören, wird das Hotel ganz dem Stande der vornehmen Besitzerin angemessen eingerichtet werden. Alle Morgen findet die Aufnahme neuer Hotelgäste statt und zwar unter dem Titel „Empfang bei Hofe." Die „Rechnung" trägt nicht diesen Titel, sondern wird den Gästen unter der Ueberschrift „Steuern und Abgaben" vorgelegt. Gäste, die von der Prinzessin einer besonderen Ansprache gewürdigt werden, haben noch einen besonderen Zuschlag der Kurtaxe zu zahlen. Gäste, die freiwillig das Doppelte ihrer „Steuern" zahlen, erhalten von der Prizessin einen dazu gestifteten Orden.

Zum Glück des angeführten Publikums
Belehrt uns scharf ein Wettenschwyler;
So nämlich lebt im wunderfrommen Flums
Ein unerschrockener Seelendriller.
Der Herr erhebt ein heiliges Gesumms:
Der Pestalozzi war für Kinder
Denn doch ein Luder, ein besonders krumm's,
Ein Lump und Ketzerei-Erfinder.
So Fratzen waschen wär' doch etwas dumm's,
Und dann noch gar das Unterrichten —
Mit Hintergang des ächten Priestertums!
Wie hat der Grüsel Himmelsstürmer
Zum Trotze wettenschwylerischen Ruhm's
Sich so bemüht für Bettelwürmer;
Geweibelt um das ganze Land „herums"!
Was muß der Kerl sein Geld verbrauchen?
So frägt sich jeder kluge Mensch — warum's?"
Die Jugend soll zum Teufel krauchen!
Das will der Glaubensrauber! nur darums!"
Der Wettenschwyler — wollt' ich weiten —
Mit seinem schwi—schwei—schwylrischen Gebrumms
Wird uns vor falscher Ansicht retten,
Und Widersacher streckt er — bim-bam-bums!
Es lebe hoch! — das weise Dekanat in Flums
Nebst den Erfolgen seines tiefen Studiums.

Ohne zu schmeucheln, muß ich doch gesagt haben: Verschiedene, nicht so saubere Militariatsverhältnisse hätte ich bei uns nicht in Vermutung gezogen. Nimmt mich aber ohne das nicht wunderbar, wenn mir bemerkbar mache, daß dergleichen Geldverschiebungen sogar in Serbien vorkommen. Davondarüber hat sich ebenfalls mit mir der berühmte Raubvögelausfindmacher Herr Dr. Fischer unterhalten. Natürlich erzählte er mir von seiner Liebhaberei. In seinem Besitze seien gegenwärtig sogenannte Finanzenadler, die immer so hoch hinaus wollen, mehrere Profitraben und Abfallfalken. Ein Uhu, der sich aber gleich versteckt, wenn gerufen wird: „Oho! — Uhu!" Eine Ohreule, die sogar im Stande wäre, sich in bundesrätliche Schlüssellöcher zu vernisten. Ein Bartgeier, der sich sogar selber rasiert, wenn ihn die Polizei belästigt. Auch andere Raubvögel seien ihm in die beschreibende Hand geflogen. Auf eigentliche Galgenvögel mache er nie Jagd wegen zu erwartenden Verdrießlichkeiten. Wenn ich noch mehr wissen möchte, soll ihn besuchsweise genieren, womit gegenseitige Empfehlung, und ich meinerseitig werde schon kommen. Peter Aufpaß.

Wenn seine „Jungfrau" einen neuen Hut aufsetzt, huschen Schatten über das Gesicht des „Eigers." — (der Hut war nicht billig . . .)

*

Wenn die Täler „rot" erglühen, erblassen die „steilen Höhn."

Die neue Armee.

Laut „Volksrecht" Nr. 182 werden wir innerhalb der nächsten 10 Jahre (anno 1913 kommt der große bebelianische Kladderadatsch. Red.) auf Erfüllung folgender Postulate (unter Andern) rechnen können:

1. Gleichstellung der Frau mit dem Manne in öffentlich- und privatrechtlicher Beziehung. (Folgerichtig auch der militärischen. Red.)

2. Wahl der Offiziere durch die Mannschaft. Gleiche Besoldung und Ernährung von Offizieren und Mannschaft.

Bei Entlassung der Truppen im Truppenzusammeng 1913 (alter Rechnung) dürfte also der

Tagesbefehl des Bundesrates Wassilieff,

Chef des eidgenössischen Militärdepartements, ungefähr lauten:

Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere!

Durch Eure gnädige Wahl an die Spitze der eidgenössischen Streitkräfte gestellt (Streitkräfte wurden sie in eminentem Sinne durch den Einbezug der weiblichen Kombattanten. Red.), liegt es mir ob, heute einige Worte zum Abschied an Euch zu richten.

Ich darf mit Stolz bekennen, daß Ihr Eure militärische Aufgabe dieses Mal ernstlich erfaßt und durchgeführt habt. Strapazen und Entbehrungen aller Art habt Ihr mann- und weiberhaft ertragen. Wenn die Tage der Prüfung Euch einst gegen einen äußern Feind rufen, darf das Vater- und Mutterland stolz auf Euch blicken!

Leider aber auch muß ich das ewige, unauslöschliche Erbübel unserer Armee an dieser Stelle wiederum berühren. Es ist die mangelnde Disziplin. Darum wiederhole ich Euch, Unteroffiziere und Offiziere: Seid gehorsam Euren Soldaten, durch deren Huld Ihr auf Euren Posten steht. Verschließt Euch nicht ihrer bessern Einsicht in militärischen Dingen und ohne Verzug führet ihre Befehle aus.

Es ist auch vorgekommen, daß Offiziere, ja sogar Unteroffiziere in recht unkameradschaftlicher Weise des Mittags vom Spatz weggedrängt worden sind durch Soldaten.

Erinnert Euch aber Soldaten, daß Unteroffiziere und Offiziere bei Tische mit Euch gleichberechtigt sind. Das Hinwerfen von „feißen Spatzen" an diese darf nicht geduldet werden. Ebenso bei der Löhnung. Es darf nicht vorkommen, daß abgeschliffene und abgelaufene Münzen an Unteroffiziere und Offiziere bezahlt werden, mit der abfälligen Bemerkung: Er ist ja nur Unteroffizier oder sogar nur Offizier! Ein kameradschaftlicher Geist soll Euch Alle durchdringen, und Alle haben auf gleichen Sold Anspruch.

Beim Vorpostendienste sollen künftig nicht mehr weibliche Unteroffiziere und Offiziere verwendet werden, weil Geräusch dort zu vermeiden ist. und Paßwort und Losung dem Feinde in Zukunft nicht mehr mitgeteilt werden darf. Die Soldaten werden dafür sorgen, daß ihren Unteroffizieren und Offizieren künftig andere Aufgaben zugewiesen werden.

In Allem aber, Soldaten, gehet voran mit dem guten Beispiel, denn Unteroffiziere und Offiziere sind willig, wenn sie gut geführt sind.

Soldaten und Soldatinnen, Unteroffiziere und -innen, Offiziere und -innen, ich wünsche Euch Allen glückliche Heimkehr.

Gegeben im Hauptquartier zu Besenbüren,
den 25. Fructidor des Jahres 1. Wassilieff.

Leumundszeugnis.

Antonius Knops ist nicht gerade lasterhaft, nur ein wenig sehr pflasterhaft.

Rägel: Grüetzi, Chueri, r' sind mer ja bim Eid scho meh as acht Tag ganz us den Auge cho. Es mueß i guet rentiere, aß Ihr au na i d'Summerferie vermöget z'gah!

Chueri: Holla, Rägel, da sind'r jetz gwüß emal usem Holzwäg. Wänn de Chueri i d'Ferie gahd und se chost's en kän Rappe, gunträri hani na ordli gspahrt und doch kän Hänger und Durscht glitte.

Rägel: Ja, Ihr und spahre, möcht ä wüsse wie?

Chueri: Glaubs woll, nüd bi Eu uf der Gmüesbrugg, wo mer nu Durscht überchund, wämmer bi deriger Hitz asig dürri Aengländer i der Sunne mues aluege, wo's allwill nu fraged: Well? Drum bini lieber is Hotel Tobelhof gange, um de Fremdeverchehr au e chli z'hebe und ha mit em Schindle-Heiri bi der Sichellösi ghulfe. Mai, da gihds en guete Biremoscht und Schwynigs und dänn erscht na en rächte Loh! Aber zuem Garbe binde chönnt mer Eu natürli nüd bruuche, da hört dänn 's Rätsche-n-uuf!

Rägel: Ja, Ihr selled mer jetz na en Garbebinder sii, Ihr — i glaube-n-ehner, zuem e Bürschtebinder hetted'r 's na braacht, im Suuffe-n-a!

Chueri: So meinet'r öppe na, i well i mine Summerferie ga verträchne? Ohä Rägel!

Rägel: So, göhnd mer jetz nu vom Stand ewegg!